

Nach der Auferstehung Lukas 24,36-49; Ostermontag III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³⁶Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! ³⁷Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. ³⁸Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? ³⁹Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe. ⁴⁰Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. ⁴¹Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? ⁴²Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. ⁴³Und er nahm's und aß vor ihnen. ⁴⁴Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. ⁴⁵Da öffnete er ihnen das Verständnis, sodaß sie die Schrift verstanden, ⁴⁶und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; ⁴⁷und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem ⁴⁸und seid dafür Zeugen. ⁴⁹Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.

Einleitung

Es war ein aufregender Tag für die Anhänger Jesu. Es war der erste Tag der Woche – kein Sonntag, wie wir ihn kennen, sondern Arbeitsbeginn, denn der Sabbat war gerade vorüber. Jesus war drei Tage zuvor gestorben – hingerichtet am Kreuz. Sie hatten seinen Leib in ein Felsengrab gelegt; wegen des am Abend des Tages anbrechenden Sabbats hatten sie keine Zeit mehr, den Leib einzubalsamieren. Das wollten sie nun, am ersten Tag der Woche, nachholen. Doch dann kam alles ganz anders.

Sie begannen den Tag in großer Enttäuschung und Mutlosigkeit. Drei Frauen machten sich auf den Weg zum Grab. Sie hatten Salben gekauft, um nachzuholen, was an Karfreitag nicht mehr möglich war, nämlich den Leichnam Jesu einzubalsamieren. Sie erinnerten sich, daß das Grab Jesu, eine in einen Fels gehauene Gruft, mit einem schweren Stein verschlossen worden war, und fragten sich, wie sie diesen Stein vom Grabeingang wegrollen könnten. Doch als sie am Grab ankamen, bemerkten sie, daß es offen war, und ein Engel informierte sie: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen“ (Lk 24,5-7). Doch Jesus sahen sie vorerst nicht. Immerhin gingen sie zu den Jüngern und teilten ihnen mit, was vorgefallen war.

Erst im Laufe des Tages sprach sich herum, daß Jesus auferstanden sein mußte. Er erschien einer der Frauen in der Nähe des Grabes, Maria Magdalena, dann aber auch Petrus und später den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Doch es fiel den übrigen Jüngern schwer, es wirklich zu glauben, daß Jesus leibhaftig auferstanden war. Das war

doch jenseits aller Erfahrung, so außergewöhnlich, so analogielos und vielleicht auch zu schön, um wahr zu sein. Aber wenn er wirklich auferstanden sein sollte, dann mußte sich diese Tatsache auch erhärten lassen.

Das geschah am Abend jenes Tages. Nachdem die Kunde von den Erscheinungen des auferstandenen Herrn schon die Runde gemacht hatte, waren sie alle versammelt – die zwölf Jünger und wohl noch etliche andere seiner Nachfolger. Es war klar, daß die Nachricht von der Auferstehung die Gespräche untereinander bestimmten. Sie waren ziemlich irritiert und haben wohl gefragt, ob es tatsächlich stimmen und wie es nun weitergehen würde, aber sie blieben in ihren Überlegungen stecken.

Jesus trat plötzlich in ihre Mitte. Er hatte nicht angeklopft, niemand hatte ihm die Tür geöffnet, und trotzdem war er auf einmal da. Es war nachvollziehbar, daß sie erschrecken, denn auch das widersprach aller Erfahrung. Sie folgerten daraus, daß nun ein Geist in ihre Mitte getreten wäre, und sie sähen einen Geist, denn derlei Dinge mochten wohl je und dann im Zuge der alttestamentlichen Offenbarung geschehen sein. Doch was sollte noch geschehen? Was würde der Geist mit ihnen anstellen?

Jesus nahm seinen Jüngern die Furcht, indem er ihnen den Friedensgruß entbot. Sodann machte er ihnen deutlich, daß er wirklich leibhaftig auferstanden war. Doch dabei blieb es nicht. Er verhalf ihnen auch zum rechten Verständnis dessen, was geschehen war, im Lichte des Alten Testaments. Über diese drei Gegenstände möchte ich im Folgenden sprechen.

1. Der Friedensgruß Jesu

Lukas berichtet: „Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!“

Als Jesus drei Tage zuvor festgenommen, zum Tode verurteilt und anschließend am Kreuz aufs Grausamste hingerichtet wurde, hatten sie alle das Weite gesucht. Vermutlich fürchteten sie sich davor, als Jünger Jesu ebenfalls das Schicksal ihres Meisters zu erleiden. Also zogen sie es vor, sich hinter verschlossene Türen zurückzuziehen. Sie hatten Angst, und jede Hoffnung auf einen guten Ausgang der Sache Jesu war erloschen. Deswegen konnte sie auch kaum glauben, was ihnen die Frauen, die vom Grab zurückkehrten, verkündigten. Doch nun stand Jesus in ihrer Mitte. Würde er sie ausschimpfen, weil sie ihn alle verlassen hatten, etwa in der Tonlage: Ihr seid mir noch eine bornierte Gesellschaft. Da habe ich euch vorher schon mehrfach gesagt, daß ich in Jerusalem festgenommen, mißhandelt und getötet werden würde, aber ihr habt mir ja nicht geglaubt. Angeber wart ihr, als ihr mir eure Solidarität versprochen habt, aber was habt ihr davon gehalten? Nichts. Petrus, das größte Großmaul, hat mich sogar dreimal verleugnet. Was seid ihr doch für unzuverlässige Gesellen! Wie kann man euch noch vertrauen? – Vielleicht hatten die Jünger so etwas erwartet, und sie hätten es sich vielleicht gefallen lassen, denn sie hatten ja nichts anderes verdient.

Doch wie anders war der Friedensgruß Jesu! Keine Spur von Tadel, keine Schimpftirade, kein langes Gesicht. „Friede sei mit euch“ – damit sagte er: Ich weiß ja, was los war, ich kenne euer Herz, euren Kleinglauben, eure Sünden und eure Angst. Aber weil ich für Eure Sünden in den Tod gegangen bin, weil ich euch mit Gott, dem Vater, versöhnt habe, weil ich für euch ins Mittel getreten bin, darum habt ihr Frieden mit Gott und gleicherweise auch mit mir. Ich begegne euch in meiner Gnade, ich vergebe eure Sünden, ich gebe euch das ewige Leben, und das alles frei uns umsonst. Ich bedecke eure

Ungerechtigkeit mit meiner Gerechtigkeit. Ihr dürft und sollt in der Gemeinschaft mit mir leben, obwohl ihr mich alle verlassen habt. Ich rechne euch das nicht zu, und es soll nichts zwischen mir und euch stehen. Dieser Friedensgruß muß für die Jünger wie ein Befreiungsschlag gewirkt haben. Jesus selbst sagte ihnen seinen Frieden zu. Sie mußten nun kein schlechtes Gewissen mehr haben.

Gleiches gilt auch, wenn wir im Rahmen der christlichen Verkündigung diesen Friedensgruß wiederholen, etwa mit den Worten: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Mit diesen Worten grüßt Paulus in den meisten seiner Briefe seine Leser – und damit auch uns. Das heißt doch: Vor aller Anrede seitens Gottes steht der Friedensgruß. Und schauen wir dabei auf die Menschen, die Leser der Briefe, dann müssen wir sagen: Vor aller Gebrochenheit und Zwiespältigkeit der menschlichen Existenz, vor allen Sünden, vor aller Unklarheit im Glauben, vor aller Halbheit und allen Kompromissen, die Christen eingehen mögen, steht dieser Friedensgruß. Gott sagt damit: Ich kenne dich; ich weiß, daß du in meinen Augen ein Sünder bist, aber ich habe in meinem Sohn den Frieden gemacht, den man gerade nicht mit der Vernunft begründen kann, der höher ist als alle Vernunft. Dieser Friede kommt nicht aus deinem Bemühen, ein frommer Mensch zu sein, aus deiner Entschiedenheit, in der du meine Gebote hältst, aus deinem vermeintlichen Gutsein. Diesen Frieden bekommst du bei mir, indem ich dir deine Sünden vergebe. Glaube mir, daß Du aufgrund des Werkes Jesu, meines Sohnes, wirklich diesen Frieden hast.

Es ist sehr bezeichnend, daß dieser Friede das Erste ist, was Jesus nach seiner Auferstehung seinen perplexen Jüngern zusagt.

2. Die leibhaftige Anwesenheit Jesu

Es ist nur allzu verständlich, daß Jesus seinen Jüngern deutlich machen mußte, daß er kein bloßer Geist war, sondern einen Leib hatte, mithin also leibhaftig auferstanden war. Sein Leib war anders als der frühere. Er konnte offensichtlich durch verschlossene Türen gehen. Wir werden aber kaum mehr sagen können, denn die Existenzbedingungen Jesu nach der Auferstehung waren und sind ja für uns Menschen, die wir an die raumzeitliche Wirklichkeit gebunden sind, nicht einsichtig. Es war und ist ja ohnehin schon schwierig, das Zueinander von Gottheit und Menschheit im fleischgewordenen Jesus Christus zu verstehen; wieviel schwieriger ist dieses bei dem Auferstandenen. Doch Jesus stellte klar: „Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen.“ Wir müssen nicht darüber spekulieren, ob Jesus tatsächlich Hunger hatte oder nicht. Aber mit der Tatsache, daß er ein Stück gebratenen Fisch aß, machte er deutlich, daß er wirklich leibhaftig da war, daß er nach wie vor seine menschliche Natur hatte, die mit der übrigen Menschheit und mit der gegenwärtigen Schöpfung kompatibel ist; wir mögen vielleicht sagen: abwärtskompatibel ist.

Zu seiner menschlichen Natur gehörten auch die Wundmale, die die Folter und die Kreuzigung hinterlassen hatten. An ihnen konnten die Jünger erkennen, daß hier wirklich derselbe Jesus vor ihnen stand, der drei Tage zuvor am Kreuz gestorben war. Die Wundmale waren so etwas wie Identitätsmerkmale und Erkennungszeichen. Die Jünger konnten sich so vergewissern, daß der Auferstandene keine neue Identität angenommen

hatte, sondern derselbe war, den sie von früher her kannten. Sein Leib war zwar herrlich, unsterblich und offensichtlich anders, aber es war der gleiche Leib, der zuvor am Kreuz gehangen hatte.

Verschiedentlich wurde ich gefragt, warum denn Jesus nach der Auferstehung noch die Wundmale trug, wenn doch der Auferstehungsleib ein Herrlichkeitsleib sein soll. Wir mögen im Blick auf eine Antwort darauf verweisen, daß Jesus ein Sonderfall war: Es mußte eben deutlich werden, daß derselbe Leib, der zuvor am Kreuz hing und nach dem Tod ins Grab gelegt wurde, wirklich auferstanden war. Sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen. Vielleicht können wir auch argumentieren, daß die Wundmale dann weiter verheilten, denn wenn schon der irdische Leib in der Lage ist, Wunden verheilen zu lassen, wieviel mehr der Auferstehungsleib.

In jedem Fall wurde mit dieser Erscheinung Jesu offensichtlich, daß die Jünger die Gewißheit der Auferstehung nicht aus einem subjektiven Eindruck schöpften. Es war kein ekstatisches Erlebnis, keine religiöse Bewegung, sondern es war die objektive Tatsache, daß Jesus als der Auferstandene leibhaftig vor ihm stand. Sie wurde damit Augen- und Ohrenzeugen des Auferstandenen, und konnte daher später, als sie den Juden das Evangelium predigten, sich darauf berufen. So zum Beispiel nach der Heilung des Gelähmten vor der Tür des Tempels: Petrus predigte den Juden von der Sendung Jesu und hielt ihnen vor, daß sie Jesus zu Tode gebracht hätten, um dann fortzufahren: „Den hat Gott auferweckt von den Toten; dessen sind wir Zeugen“ (Apg 3,15).

3. Das neue Verständnis der heiligen Schrift

Die Offenbarung der leibhaftigen Auferstehung war indes nicht alles, was an jenem Abend zu kommunizieren war. Jesus hielt es offensichtlich für nötig, seinen Jüngern deutlich zu machen, daß sein Geschick kein Zufall war, sondern durch die Weissagungen des Alten Testaments angekündigt und vorbereitet worden war. Johannes stellt fest: „Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen mußte“ (Joh 20,9). Jesus vermittelte seinen Jüngern gleichsam den Schlüssel für die Auslegung des Alten Testaments. Er sagte zu ihnen: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnet er ihnen das Verständnis, sodaß sie die Schrift verstanden.“ Mit anderen Worten, Jesus hielt seinen Jüngern eine Vorlesung in alttestamentlicher Exegese. Vermutlich hat er etliche der zahllosen alttestamentlichen Weissagungen zitiert und seinen Jüngern verdeutlicht, daß sie erst in ihm ihre Erfüllung fanden. Matthäus, der an jenem Abend auch zugegen war, nahm dann einige Jahre später in seinem Evangelium auf eine Vielzahl solcher Weissagungen Bezug. Wahrscheinlich hat Jesus das bekannte Kapitel 53 aus dem Buch des Propheten Jesaja zitiert und deutlich gemacht, daß gerade sein Tod um der Sünden seines Volkes willen geschah, daß Gott, der Vater, ihm die Sünden der Menschen zugerechnet hatte und er die Strafe dafür tragen mußte. Aus demselben Kapitel wird auch auf die Auferstehung angespielt, wenn es heißt: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen“ (Jes 53,10).

Nicht zuletzt geht es bei dem Heil, das Gott in Jesus Christus bereitet hat, darum, daß die Menschen Jesus Christus erkennen. Jesaja sagt ja: „Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden“ (Jes 53,11). Diesem Ziel dient das Alte Testament. Es spricht zweifellos nicht in jedem Kapitel direkt von Jesus. Das darf kein Anlaß sein, es dann allegorisch auszule-

gen und dem Wortsinn einen verborgenen, bildlichen, auf Christus bezogenen Sinn zu unterstellen. Wenn das Alte Testament zum Beispiel in den Büchern der Könige und der Chronik von den guten und bösen Taten der jüdischen und israelitischen Könige spricht, dann redet es nicht von Jesus. Aber es zeigt, daß in keinem der jüdischen Könige die Verheißung Gottes an David in Erfüllung ging. In 2. Samuel 7 heißt es ja: „Und der HERR verkündigt dir, daß der HERR dir ein Haus bauen will. Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein. Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen; aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir weggenommen habe. Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen“ (2Sam 7,11-16). So wird deutlich, daß Jesus der rechtmäßige Erbe des Thrones Davids war, wie er denn auch von David abstammte. Daß sein Königtum sich nicht nur auf ein irdisches jüdisches Reich erstreckte, sondern über das weltweite Volk Gottes, die christliche Kirche, ja faktisch über alle Mächte in der sichtbaren und unsichtbaren Welt – das lag daran, daß er der Sohn Gottes war und ist und mit seinem Werk die ganze Welt mit Gott versöhnt hat und damit das Recht gewonnen hat, durch Gericht und Gnade die neue, gerechte Welt herbeizuführen.

Diesem Ziel dient die weltweite Verkündigung des Evangeliums. Auch von dieser redete Jesus zu seinen Jüngern und sagte: „... daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem und seid dafür Zeugen.“ Die Jünger haben als Apostel dieses Amt und die damit verbundene Aufgabe wahrgenommen und von Jesus Zeugnis gegeben, so daß die Kirche aller Zeiten und also auch wir aus dem Mund beziehungsweise der Feder der unmittelbaren Zeugen des Aufstandenen teilhaben können an der rechten Erkenntnis Jesu Christi.

Schluß

Immer wieder wird in evangelistischen Predigten und Liedern darauf verwiesen, daß Jesus in und unter den Menschen lebe. Die Erlebnisse von Menschen oder die liebevolle Gemeinschaft unter Christen solle der ungläubigen Welt verdeutlichen, daß Jesus lebe. Die römische Kirche hat in der Zeit des Barock irdischen Protz und Pracht für die angemessene Demonstration dessen gehalten, daß die neue Welt bei ihr zu finden sei. Ich will nicht bestreiten, daß die Liebe unter Christen nach den Worten Jesu das Erkennungsmerkmal ihres Christseins ist. Aber die rechte Erkenntnis Jesu Christi kommt aus der apostolischen Predigt. Das ist auch der Grund, warum wir in unseren Gottesdiensten Gottes Wort in den Mund nehmen, es auslegen, und erklären, wer Jesus Christus ist und was er getan hat. Auf jeden Fall sollen die Menschen erkennen, daß Jesus Christus wirklich von den Toten auferstanden ist, daß wir einen lebendigen Erlöser haben, der denn auch zum Himmel aufgefahren ist und uns vor Gott vertritt, und daß es einen Herrn im Himmel gibt, der jetzt sein Reich baut, seine Kirche sammelt durch die Verkündigung seines Wortes, und der dereinst wiederkommen wird, um seinem Volk auch in der sichtbaren Wirklichkeit das ewige Leben zu geben. Er wird auch allen Unglauben und alles Unrecht richten. Auferstehung – das ist Gottes Antwort auf Sünde und Tod.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

